



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Bauformenlehre**

**Bühlmann, Josef**

**Stuttgart, 1896**

a) Dorisches Gebälke

---

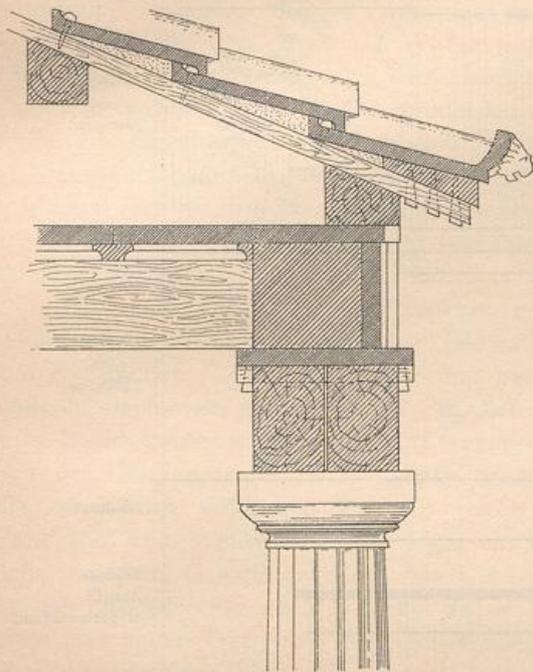
[urn:nbn:de:hbz:466:1-77272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77272)

## a) Dorisches Gebälke.

Bei der einen Gebälkeform, die als dorisch bezeichnet wird, dürfte die ursprüngliche Holz-Construction nach den in der Steinübertragung erhaltenen Formen vielleicht in der folgenden Weise beschaffen gewesen sein (Fig. 98).

Der Architrav wurde in der Breite aus zwei Balken zusammengesetzt und diese oben durch flache, vorragende Querstücke verbunden, die, beiderseits mit starken Nagelreihen versehen, das Auseinanderweichen der Balken verhinderten<sup>51)</sup>. Auf

Fig. 98.



diesen bildeten Bretter aus hartem Holz oder Tafeln aus gebranntem Stein die Unterlage für die Deckenbalken. Bei letzteren erhielt die Stirnseite eine eigenartige Form, indem dieselbe entweder mit Einschnitten versehen oder wahrscheinlicher mit drei neben einander gesetzten und abgekanteten Brettchen bekleidet wurde. Ueber diesen Deckenbalken nahm eine Pfette mit schräger Oberfläche die brettartigen Dachsparren auf. Das schwere Ziegeldach mit den dicken Platten erforderte am unteren Rande noch eine Unterlage für die letzte Ziegelreihe, um dieselbe mit den oberen in gleicher Neigung zu halten.

Diese Unterlage wurde auf den Dachsparren mittels hölzerner Nägel befestigt, die von unten her durch die Sparren getrieben wurden und deren Köpfe hervorragend blieben.

Die Dachsparren mögen die in den Mutulen dargestellte Breite vielleicht

deshalb erhalten haben, um die thönernen oben durchlochenden Ziegelplatten auf denselben bequem mit Nägeln befestigen zu können.

Für die Erklärung der Entstehung des dorischen Gebälkes ist auch die alterthümliche Bemalung der einzelnen Formen in Betracht zu ziehen. *Vitruv* berichtet<sup>52)</sup>, daß die Triglyphen mit blauer Wachsfarbe bemalt wurden. Eben so giebt sich an den erhaltenen Ueberresten auch in der Färbung der übrigen Theile eine große Gleichmäßigkeit kund. Wie die Triglyphen, sind auch die Mutulen und die Tropfenleisten am Architrav gewöhnlich blau bemalt; die Metopen und die Tänia dagegen zeigen meistens eine rothe Färbung. Es hat somit den Anschein, daß die blaue Wachsfarbe ursprünglich zum Schutze der Stirnseiten des Holzes diente. Die Färbung der Tänia und der Metopen mag dagegen eine Nachahmung der Farbe des gebrannten Thones sein, aus dem diese Theile im Holzbau wahrscheinlich hergestellt worden sind.

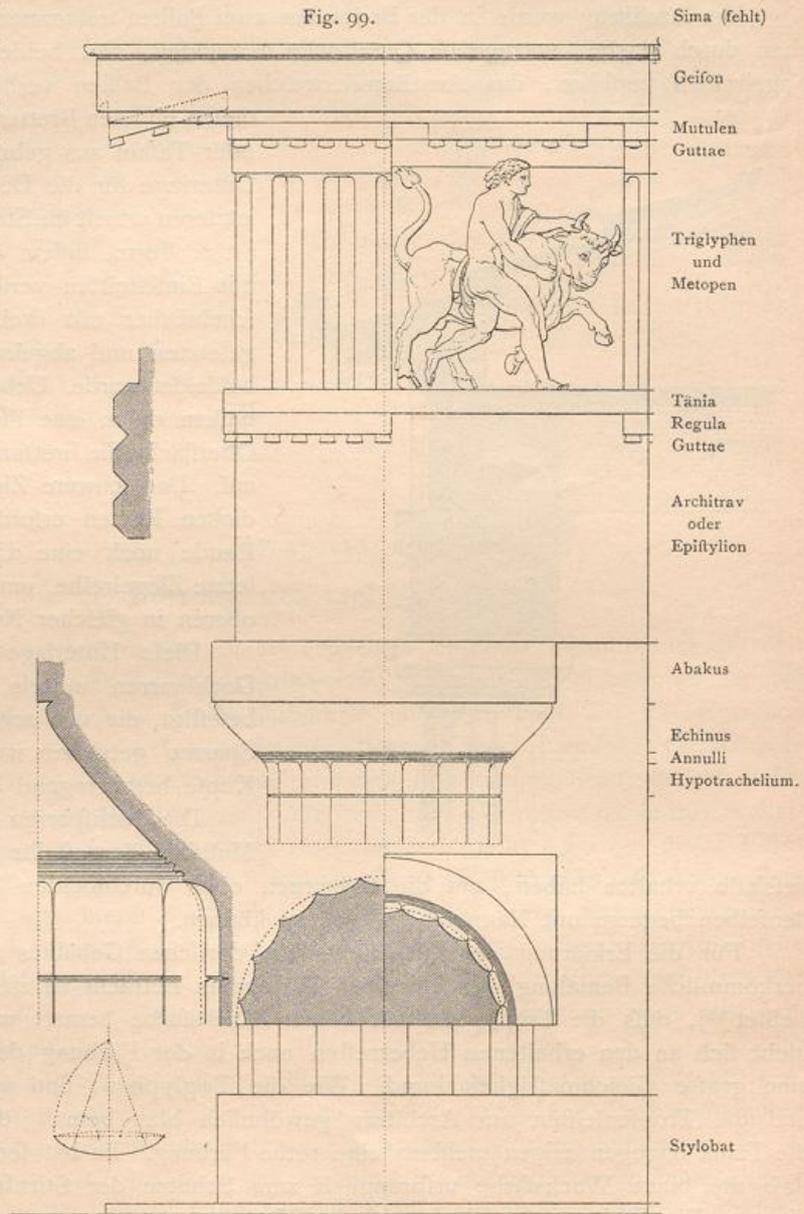
<sup>51)</sup> Die Tropfenleisten wurden in der griechisch-dorischen Architektur stets als nothwendiger Bestandtheil des Architravs aufgefaßt, indem dieselben auch da, wo im Fries die Triglyphen fehlten, angebracht wurden. (Vergl. das innere Gebälke des Parthenon; die Innenseite des Gebälkes am Tempel zu Rhamnus zeigt die Form in ihrer ursprünglichen Bedeutung.)

<sup>52)</sup> *De architectura*, Lib. IV, Cap. 2.

103.  
Uebertragung  
in Stein.

Alle diese ursprünglich constructiven Formen, deren Einzelheiten uns jetzt zum Theile schwer verständlich sind, scheinen später, als man den vergänglichen Holzbau aufgab, unmittelbar in Stein übertragen worden zu sein, um als decorativer Schmuck zu dienen. Die Querschnittsabmessungen mußten im neuen Material bedeutend vergrößert werden,

um die einzelnen Theile haltbar zu machen; aber das Ganze behielt immer noch das Aussehen des hölzernen Aufbaues. Doch erhielten mit der decorativen Anwendung die Formen auch eine neue Bedeutung. Die Balkenkopfen über dem Architrav, welche Triglyphen genannt werden, bildeten mit den nun geschlossenen Zwischenräumen, den Metopen, eine rhythmische Reihung von schmalen und breiten Formen. Die Metopen selbst boten den willkommenen Anlaß zu bildlichen Ausschmückungen, die mit ihren bewegten Formen zu den starren lothrechten Linien der Triglyphen einen wirkungsvollen Gegensatz abgaben. So ist mit dem Triglyphenfries ein reiches Band entstanden, welches das Gebälke als die Bekrönung des ganzen Aufbaues in wirkungsvoller Weise schmückt.



Dorische Ordnung vom Tempel des Theseus zu Athen<sup>53)</sup>.

<sup>53)</sup> Facf.-Repr nach: BÜHLMANN, a. a. O. — Die Höhe der Säule mit Kapitell beträgt  $5\frac{1}{2}$  untere Durchmesser. Die Giebelecke mit Schnitt ist in Fig. 108 dargestellt.

Die Triglyphentheilung wird einerseits durch die Tropfenleisten oder Regulen des Architravs vorbereitet; andererseits klingt dieselbe nach oben in den Formen der Hängeplatte aus. An dieser bilden die Sparrenenden oder Mutulen eine tragende Form, die zugleich das freie Vorkragen oder Schweben zum Ausdruck bringt. Letztere Auffassung hatte sich schon bei der Anwendung in der römischen Architektur so fest gefetzt, daß die Nagelköpfe als Tropfen oder *Guttae* bezeichnet wurden (Fig. 99<sup>53</sup>).

Die Hängeplatte oder das Geison wurde unten mit einer scharfen Unterschneidung versehen, die das Abtropfen des an der Außenfläche herabfließenden Wassers bewirkt und daher als Waffernase bezeichnet wird. Oben erhielt die Hängeplatte zur Aufnahme des vorstehenden Dachbrettes eine tragende Blattwelle. Zudem bedurfte dieselbe eines bekrönenden Abschlusses, zu dessen Form das untere Ende des Ziegeldaches die Veranlassung bot. Es wurden nämlich die Enden der Hohlziegel in passender Weise in bekrönende Palmettenzierden umgewandelt. Entsprechend der constructiven Fügung des Daches wurden die so entstandenen Stirnziegel über jeder Mutule angebracht und folcher Gestalt die rhythmische Triglyphentheilung in doppelter Zahl wiederholt.

Das dorische Gebälke der römischen und der ihr folgenden Renaissance-Architektur erhielt allmählich verschiedene decorative Zuthaten, durch die es die ursprünglich constructive Form verloren hat und zur Anwendung neben anderen reich gestalteten Bauformen geeignet ward. In dieser decorativ umgewandelten Form ist es auch in der Baukunst der Gegenwart vorzugsweise gebräuchlich. Der Architrav wird nun der Höhe nach in zwei ungleich breite Streifen getheilt. Im Fries erhalten die quadratisch geformten Metopen reiche ornamentale Füllungen. Ueber dem Fries wird eine Wellenleiste oder fogar ein Zahnschnitt, der seinem Ursprung nach dem jonischen Gebälk angehört, als Uebergangsform eingeschaltet. Die Mutulen werden entweder nur noch in Relief an der Unterfläche der Hängeplatte, und zwar bloß über jeder Triglyphe, angedeutet oder als wagrechte starke Balkenköpfe, die ebenfalls eine feine Blattwelle tragen, ausgebildet. Die Hängeplatte wird zunächst mit einer Wellenleiste und über derselben mit einer Rinneleiste bekrönt, die entweder in Gestalt einer Hohlkehle oder einer doppelt gekrümmten Sima auftritt, jedoch in der Regel keine Verzierung erhält. Zudem werden die Abmessungen des ganzen Gebälkes weniger maffig und schwer gehalten, als dies in der griechischen Tempel-Architektur der Fall war. (Vergl. Fig. 111 u. 112.)

104.  
Spätere  
Formen.

#### b) Jonisches Gebälke.

Aus einer Decken-Construction, die bereits bei den constructiven Bauformen (siehe Art. 21, S. 14) als dem orientalischen flachen Dache eigenthümlich dargestellt wurde, dürfte das Gebälke der jonischen Ordnung hervorgegangen sein. Doch ist diese Decken-Construction wahrscheinlich schon vor ihrer Uebertragung in Steinformen in den nördlich von ihrer Heimath gelegenen Ländern mit einem geneigten Dache versehen worden, so daß ihre Außenseite bereits eine vorragende Dachtraufe befafs. Eigenthümlich ist dieser Deckenbildung die dichte Balkenlage, die, über den Architrav vorragend, statt des ursprünglichen Dachbrettes den später hinzugekommenen Traufrand aufnahm (Fig. 100<sup>54</sup>). Schon frühe dürften an der Außenseite dieser Construction als Uebergänge einerseits vom Architrav zu den Balkenköpfen,

105.  
Aeltere  
Form.

<sup>54</sup>) Aus: SYBEL, a. a. O.